

## I – Theorie: Zum Stationenlernen

### Einleitung: Stationenlernen, was ist das?

Unsere Gesellschaft wird seit geraumer Zeit durch Begriffe der Individualisierung gekennzeichnet: *Risikogesellschaft* heißt es bei Ulrich Beck<sup>1</sup>, *Multioptionengesellschaft* nennt sie Peter Gross<sup>2</sup> und für Gerhard Schulze ist es eine *Erlebnisgesellschaft*<sup>3</sup>. Jeder Begriff beinhaltet einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt, doch egal, wie wir diesen Prozess bezeichnen, die Individualisierung – hier zu verstehen als Pluralisierung von Lebensstilen – schreitet voran. Damit wird die Identitäts- und Sinnfindung zu einer individuellen Leistung. Diese Veränderungen wirken sich zwangsläufig auch auf die Institution Schule aus. Damit lässt sich vor allem eine Heterogenität von Lerngruppen hinsichtlich der Lernkultur, der Leistungsfähigkeit sowie der individuellen Lernwege feststellen. Darüber hinaus legt beispielsweise das Schulgesetz Nordrhein-Westfalen im § 1 fest, dass: „Jeder junge Mensch [...] ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung“ hat. Das klingt nach einem hehren Ziel – die Frage ist nur, wie wir dieses Ziel (hier: die individuelle Förderung) erreichen können?

Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass es nach meiner Einschätzung nicht *das* pädagogische Allheilmittel gibt, welches wir nur einsetzen müssten und damit wären alle (pädagogischen) Probleme gelöst – trotz alledem möchte ich an dieser Stelle die Methode des *Stationenlernens* präsentieren, da diese der Individualisierung Rechnung tragen kann.

### Merkmale des Stationenlernens

„Lernen an Stationen“ bezeichnet die Arbeit mit einem aus verschiedenen Stationen zusammengesetzten Lernangebot, das eine übergeordnete Pro-

blematik differenziert entfaltet.“<sup>4</sup> Schon an dieser Stelle wird offensichtlich, dass für diese Methode unterschiedliche Begriffe verwendet werden. Jedem Terminus wohnt eine (mehr oder weniger) anders geartete organisatorische Struktur inne. In den meisten Fällen werden die Begriffe *Lernen an Stationen* und *Stationenlernen* synonym verwendet. Hiervon werden die *Lernstraße* oder der *Lernzirkel* unterschieden. Bei diesen beiden Varianten werden in der Regel eine festgelegte Reihenfolge sowie die Vollständigkeit des Durchlaufs aller Stationen verlangt. Daraus ergibt sich zwangsläufig (rein organisatorisch) auch eine festgelegte Arbeitszeit an der jeweiligen Station. Eine weitere Unterscheidung bietet die *Lerntheke*, an welcher sich die Schülerinnen und Schüler mit Material bedienen können, um anschließend wieder (meist eigenständig) an ihren regulären Plätzen zu arbeiten.

Von diesen Formen soll das *Lernen an Stationen* bzw. das *Stationenlernen* abgegrenzt werden. Diese Unterrichtsmethode ist hier zu verstehen als ein unterrichtliches Verfahren, bei dem der unterrichtliche Gegenstand so aufgefächert wird, dass die einzelnen Stationen unabhängig voneinander bearbeitet werden können – die Schülerinnen und Schüler können die Reihenfolge der Stationen somit eigenständig bestimmen; sie allein entscheiden, wann sie welche Station bearbeiten wollen. Damit arbeiten die Lernenden weitgehend selbstständig und eigenverantwortlich (bei meist vorgegebener Sozialform, welche sich aus der Aufgabenstellung ergeben sollte). Um der Heterogenität Rechnung zu tragen, werden neben den Pflichtstationen, die von allen bearbeitet werden müssen, Zusatzstationen angeboten, die nach individuellem Interesse und Leistungsvermögen ausgewählt werden können.

Aufgrund der Auffächerung des Gegenstandes in unterschiedliche Schwerpunkte und der Unterteilung in Pflicht- und Zusatzstationen bietet es sich an, bei der Konzeption der einzelnen Stationen unterschiedliche Lernzugänge zu verwenden. Auch hier wäre eine weitere schülerspezifischere Differenzierung denkbar. Folglich ist es möglich, einen inhaltlichen Schwerpunkt bspw. erstens über einen

<sup>1</sup> Vgl.: Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Berlin 1986.

<sup>2</sup> Vgl.: Pongs, Armin; Gross, Peter: *Die Multioptionengesellschaft*. In: Pongs, Armin (Hrsg.): *In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? – Gesellschaftskonzepte im Vergleich*, Band I. München 1999, S. 105–127.

<sup>3</sup> Vgl.: Schulze, Gerhard: *Die Erlebnisgesellschaft – Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/Main, New York 1992.

<sup>4</sup> Lange, Dirk: *Lernen an Stationen*. In: *Praxis Politik*, Heft 3/2010. Brau

rein visuellen Text, zweitens mithilfe eines Bildes oder einer Karikatur und drittens über ein akustisches Material anzubieten, und die Lernenden dürfen frei wählen, welchen Materialzugang sie verwenden möchten, jedoch unter der Prämisse, einen zu bearbeiten.

Unter diesen Gesichtspunkten wird offensichtlich, dass das *Stationenlernen* eine Arbeitsform des offenen Unterrichtes ist.

### **Ursprung des Stationenlernens**

Die Idee des Zirkulierens im Lernablauf stammt ursprünglich aus dem Sportbereich. Das *Circuittraining*, von Morgan und Adamson 1952 in England entwickelt, stellt im Sportbereich den Sportlern unterschiedliche Übungsstationen zur Verfügung, welche sie der Reihe nach durchlaufen müssen. Der Begriff *Lernen an Stationen* wurde hingegen von Gabriele Faust-Siehl geprägt, die hierzu in ihrem gleichnamigen Aufsatz in der Zeitschrift „Grundschule“ 1989 publizierte.<sup>1</sup>

### **Der Ablauf des Stationenlernens**

Für die Gestaltung und Konzeption eines *Stationenlernens* ist es entscheidend, dass sich der unterrichtliche Gegenstand in verschiedene Teilaspekte aufschlüsseln lässt, die in ihrer zu bearbeitenden Reihenfolge unabhängig voneinander sind. Damit darf jedoch die abschließende Bündelung nicht unterschlagen werden. Es bietet sich daher an, eine übergeordnete Problematik oder Fragestellung an den Anfang zu stellen, welche zum Abschluss (dieser ist von der methodischen Reflexion zu unterscheiden) erneut aufgegriffen wird.

Der eigentliche Ablauf lässt sich in der Regel in vier Phasen unterteilen:

1. Die thematische und methodische Hinführung – hier wird den Schülerinnen und Schülern einerseits eine inhaltliche Orientierung geboten und andererseits der Ablauf des *Stationenlernens* erklärt. Sinnvoll ist es an dieser Stelle, gemeinsam mit den Lernenden die Vorteile, aber auch mögliche Schwierigkeiten der Methode zu besprechen.
2. Hierauf folgt ein knapper Überblick über die eigentlichen Stationen – dieser Überblick sollte ohne Hinweise der Lehrperson auskommen. Rein organisatorisch macht es daher Sinn, den

jeweiligen Stationen feste (für die Lernenden nachvollziehbare) Plätze im Raum zuzugestehen.

3. In der sich anschließenden Arbeitsphase erfolgt ein weitgehend selbstständiges Lernen an den Stationen. In dieser Phase können – je nach Zeit und Bedarf – Plenumsgespräche stattfinden. Zur weiteren Orientierung während der Arbeitsphase sollten zusätzliche Materialien wie Laufzettel, Arbeitspässe, Fortschrittslisten etc. verwendet werden. Diese erleichtern den Ablauf und geben den Lernenden eine individuelle Übersicht über die bereits bearbeiteten und noch zur Verfügung stehenden Stationen. Bei einem solchen Laufzettel sollte auch eine Spalte für weitere Kommentare, welche später die Reflexion unterstützen können, Platz finden. Darüber hinaus kann von den Schülerinnen und Schülern ein Arbeitsjournal, ein Portfolio oder auch eine Dokumentenmappe geführt werden, um Arbeitsergebnisse zu sichern und den Arbeitsprozess reflektierend zu begleiten. Ein zuvor ausgearbeitetes Hilfesystem kann den Ablauf zusätzlich unterstützen, indem Lernende an geeigneter Stelle Hilfe anbieten oder einfordern können.
4. Am Ende schließt sich eine Reflexionsphase (auf inhaltlicher und methodischer Ebene) an.

### **Die Rolle der Lehrkraft beim Stationenlernen**

Als allererstes ist die Lehrperson – wie bei fast allen anderen Unterrichtsmethoden auch – „*Organisator und Berater von Lernprozessen*“<sup>2</sup>. Sie stellt ein von den Lernenden zu bearbeitendes Material- und Aufgabenangebot zusammen. Der zentrale Unterschied liegt jedoch darin, dass sie sich während des eigentlichen Arbeitsprozesses aus der frontalen Position des Darbietens zurückzieht. Die Lehrkraft regt vielmehr an, berät und unterstützt. Dies bietet dem Lehrer oder der Lehrerin viel stärker die Möglichkeit, das Lerngeschehen zu beobachten und aus der Diagnose Rückschlüsse für die weitere Unterrichtsgestaltung sowie Anregungen für die individuelle Förderung zu geben. „*Insgesamt agiert die Lehrperson somit eher im Hintergrund. Als ‚invisible hand‘ strukturiert sie das Lerngeschehen.*“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl.: Faust-Siehl, Gabriele: Lernen an Stationen. In: Grundschule, Heft 3/1989, Braunschweig 1989, S. 22 ff.

<sup>2</sup> Lange, Dirk: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/2010, S. 6.

<sup>3</sup> Eben

## II – Praxis: Materialbeiträge

In diesem Band werden vier ausgearbeitete *Stationenlernen* präsentiert. All diese *Stationenlernen* ergeben sich i. d. R. aus den Unterrichtsvorgaben für die Klassenstufen 5/6. Alle *Stationenlernen* sind so konzipiert, dass diese ohne weitere Vorbereitung im Unterricht der weiterführenden Schulen eingesetzt werden können – trotzdem sollte eine adäquate Bedingungsanalyse niemals ausbleiben, denn letztendlich gleicht keine Lerngruppe einer anderen.

Die hier präsentierten *Stationenlernen* sind immer in Pflichtstationen (Station 1, 2, 3 ...) und fakultative Zusatzstationen (Zusatzstation A, B ...) unterteilt – die zu bearbeitende Reihenfolge ist durch die Schülerinnen und Schüler (!) frei wählbar. Die Sozialformen sind bewusst offengehalten worden, darum finden sich auf den Aufgabenblättern keine konkreten Hinweise zur geforderten Gruppengröße. Somit können die Lernenden auch hier frei wählen, ob sie die Aufgaben alleine, mit einem Partner oder innerhalb einer Gruppe bearbeiten wollen. Davon abgesehen sollte jedoch keine Gruppe größer als vier Personen sein, da eine größere Mitgliederzahl den Arbeitsprozess eher behindert. Einige wenige Stationen sind jedoch auch so konzipiert worden, dass mindestens eine Partnerarbeit sinnvoll ist.

Zur Bearbeitung sollte für jede Schülerin bzw. jeden Schüler ein Materialblatt bereitliegen – die Aufgabenblätter hingegen sind nur vor Ort (am Stationenarbeitsplatz) auszulegen. Die Laufzettel dienen als Übersicht für die Schülerinnen und Schüler – auf diesem können sie markieren, welche Stationen sie wann bearbeitet haben und welche ihnen somit noch fehlen, gleichzeitig erhalten sie hierbei einen inhaltlichen Überblick über alle Stationen. Zudem kann die Lehrkraft die Laufzettel als erste Hinweise zur Arbeitsleistung der Lernenden nutzen. Darüber hinaus können die Schülerinnen und Schüler auch weiterführende Hinweise und Kommentare zum *Stationenlernen* an sich, zur

Arbeitsgestaltung etc. vermerken. Nach meiner Erfahrung wird diese Möglichkeit eher selten genutzt, kann dann jedoch sehr aufschlussreich sein!

Unverzichtbar für jedes *Stationenlernen* ist eine abschließende Bündelung – auch hierfür wird jeweils eine Idee, welche im Sinne einer zusammenfassenden Urteilsbildung steht und die sich aus den einzelnen Stationen ergibt, präsentiert. Mithilfe dieser Bündelung sollen noch einmal einzelne Ergebnisse rekapituliert, angewendet und mit Bezug zu einer konkreten Fragestellung bewertet werden.

In diesem Band werden die folgenden *Stationenlernen* präsentiert:

1. **Politik in der Gemeinde (Stefan Bucher)**
2. **Geld (Stefan Bucher)**
3. **Umweltschutz (Frank Lauenburg)**
4. **Medienkonsum bei Jugendlichen (Frank Lauenburg)**

Jedes dieser *Stationenlernen* beginnt mit einem kurzen einleitenden Sachkommentar sowie kurzen didaktisch-methodischen Hinweisen zu den einzelnen Stationen und zur Durchführung derselben, gefolgt vom Laufzettel für das *Stationenlernen*. Anschließend werden die jeweiligen Stationen (Pflichtstationen und Zusatzstationen) mit jeweils einem Aufgabenblatt sowie i. d. R. einem Materialblatt präsentiert. Zu guter Letzt wird das *Stationenlernen* mit einem Aufgaben- und Materialblatt für die Bündelungsaufgabe abgerundet.

Sinnvoll ist es, wenn jede Station einen festen Platz im Raum erhält. Dies erleichtert es vor allem den Schülerinnen und Schülern, sich zu orientieren. Um das *Stationenlernen* noch übersichtlicher zu gestalten, können Stationsschilder eingesetzt werden. Auf diesen sollte mindestens die Stationsnummer vermerkt werden. Fakultativ könnten auch der Stationsname und der methodische Zugriff sowie ggf. die Sozialform vermerkt werden.

## Laufzettel

zum Stationenlernen für das Thema:  
*Politik in der Gemeinde*

**Station 1 – Der Stadtrat:**  
Ein Plakat gestalten

**Station 2 – Der Bürgermeister:**  
Eine Stellenausschreibung verfassen

**Zusatzstation A –  
Institutionen unter sich?**  
Die Beziehung zwischen den  
politischen Akteuren darstellen

**Station 3 – Aufgaben der Stadt:**  
Eine Mindmap erstellen

**Zusatzstation B –  
Ein neuer Spielplatz:**  
Einen Brief verfassen

**Station 4 – Wahlen:**  
Eine Bildergeschichte zeichnen

**Station 5 – Viele Wünsche, wenig Geld:**  
Begründet Stellung nehmen

**Zusatzstation C –  
Begriffe wiederholen:**  
Ein Kreuzworträtsel

**Kommentare:**

# Station 1

Aufgabe

## Der Stadtrat: Ein Plakat gestalten

**Erstelle ein Plakat über den Stadtrat.**

1. Lies das Interview mit Stadträtin Franzen.
2. Markiere Schlüsselwörter und unterstreiche Nebeninformationen.
3. Erstelle ein Plakat mit den wichtigsten Informationen über den Stadtrat, z. B.
  - seine Hauptaufgaben
  - seine Zusammensetzung
  - wie lange er im Amt ist
  - wie Entscheidungen getroffen werden
  - wie der Stadtrat arbeitet
4. Erkläre anhand der Aussage von Frau Franzen, was „demokratisch“ bedeutet.

Frank Lauenburg/Stefan Bucher: Politik in der Gemeinde  
© Persen Verlag



# Station 2

Aufgabe

## Der Bürgermeister: Eine Stellenausschreibung verfassen

**Erstelle eine Stellenausschreibung für die Position des Bürgermeisters.**

1. Lies den Informationstext.
2. Markiere Schlüsselwörter und unterstreiche Nebeninformationen.
3. Erstelle eine Stellenausschreibung für den Posten des Bürgermeisters deiner Stadt. Darin sollte deutlich werden, welche Aufgaben er hat, wie er in sein Amt kommt und welche Eigenschaften er haben sollte.
4. Du könntest z. B. folgendermaßen beginnen:

*Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt \_\_\_\_\_  
suchen einen neuen Bürgermeister.*

Frank Lauenburg/Stefan Bucher: Politik in der Gemeinde  
© Persen Verlag

## Zusatzstation A

Aufgabe

### Institutionen unter sich? Die Beziehung zwischen den politischen Akteuren darstellen

**Stelle die Beziehung zwischen den einzelnen politischen Akteuren dar.**

1. Beschrifte die Pfeile sinnvoll, sodass die Beziehung der einzelnen Akteure zueinander deutlich wird.
2. Erkläre anschließend in einem Satz, was die Aufgaben der aufgeführten Akteure sind.

Frank Lauenburg/Stefan Bucher: Politik in der Gemeinde  
© Persen Verlag



## Zusatzstation B

Aufgabe

### Ein neuer Spielplatz: Einen Brief verfassen

**Verfasse einen Brief an den Bürgermeister/die Bürgermeisterin.**

1. Überlege dir, was es auf dem neuen Spielplatz unbedingt geben müsste und wo ein guter Platz für ihn wäre. (Eventuell kannst du auch ein Bild malen.)
2. Erarbeite dir anhand des Materials die verschiedenen Meinungen.
3. Überlege dir, welche Informationen wichtig sind.
4. Sammle Argumente, die den Leser von der Wichtigkeit eines neuen Spielplatzes überzeugen könnten.
5. Verfasse nun deinen Brief.

Frank Lauenburg/Stefan Bucher: Politik in der Gemeinde  
© Persen Verlag

## Der Stadtrat: Ein Plakat gestalten

Frau Franzen wurde kürzlich in den Stadtrat gewählt und besucht nun eine Schulklasse, um in einem Interview die Fragen der Schülerinnen und Schüler zu ihrer Arbeit als Stadträtin zu beantworten.

1 **Sabine:** Frau Franzen, wie wird man eigentlich Stadträtin?

**Frau Franzen:** Ich bin schon sehr lange in der Stadt aktiv und habe mich für verschiedene Ideen und Aktionen eingesetzt. Bei der letzten Wahl habe ich in meinem Wahlkreis kandidiert und bin von den Bürgern für die nächsten fünf Jahre in den Stadtrat gewählt worden. Wenn die Bürger mit meiner Arbeit zufrieden sind, werde ich vielleicht wieder gewählt.

**Tom:** Was gehört denn zu Ihren Aufgaben als Stadträtin?

**Frau Franzen:** Im Stadtrat entscheiden wir über viele Projekte, die in der Stadt durchgeführt werden sollen, zum Beispiel, ob wir ein neues Schwimmbad oder einen Spielplatz bauen sollen, wo Straßen verlaufen oder ob das Parken teurer wird. Dabei muss ich als gewählte Stadträtin die Interessen der Bürger vertreten. So zum Beispiel, wenn ihr euch einen neuen Spielplatz wünscht oder in eurer Schule dringend einen neuen Sportplatz braucht, aber auch, wenn sich Bürger beispielsweise durch Verkehrslärm gestört fühlen.

**Sabine:** Wie erfahren Sie denn von diesen Wünschen? Schreiben die Bürger Ihnen Wunschzettel?

15 **Frau Franzen:** Nicht ganz, aber so ähnlich. Ich gehe auf viele Veranstaltungen in meinem Wahlkreis, beispielsweise zur Kirmes und zum Schützenfest, oder ich gehe zu Vereinen und spreche dort mit den Menschen. Manchmal schreiben mich die Bürger auch direkt an oder kommen zu mir. Natürlich kann man nicht immer alle Wünsche erfüllen, denn ein neues Schwimmbad zum Beispiel ist sehr teuer. Alleine kann ich das sowieso nicht entscheiden, das geht immer nur zusammen mit den anderen Vertretern im Stadtrat.

**Tom:** Wie viele andere Vertreter sind denn noch im Stadtrat?

**Frau Franzen:** Wir sind ja eher eine kleine Stadt. Mit mir zusammen sind es 32 weitere Ratsfrauen und Ratsherren. Dazu kommt dann noch der Bürgermeister, der auch zum Stadtrat gehört und bei unseren Sitzungen den Vorsitz führt. In größeren Städten mit 50 000 und 25 100 000 Einwohnern hat der Stadtrat beispielsweise 50 Mitglieder.

**Sabine:** Das klingt nach einem sehr anstrengenden Beruf, den Sie haben.

**Frau Franzen:** Oh nein, Stadträtin ist nicht mein Beruf. Meinen Lebensunterhalt für mich und meine Familie verdiene ich als Leiterin einer Werbeagentur. Die Arbeit als Stadträtin mache ich in meiner Freizeit. Ich bekomme auch kein Geld von der Stadt dafür, sondern nur eine kleine Aufwandsentschädigung für die Zeit, die ich investiere, und die Kosten, die durch Telefongebühren, Büroarbeiten oder Benzinkosten entstehen.

**Tom:** Da verbringen Sie sicher viel Zeit mit der Politik.

# Station 3

Material 2

## Aufgaben der Stadt: Eine Mindmap erstellen



## Station 5

Material

### Viele Wünsche, wenig Geld: Begründet Stellung nehmen

1 In den letzten Jahren hat sich unsere Mitgliederzahl verdreifacht, deshalb ist unser Vereinsheim viel zu klein geworden. Besonders die vielen Jugendmannschaften brauchen neue Umkleidekabinen und Räumlichkeiten. Deshalb beantragen wir, dass ein neues Sportheim gebaut wird.

*Sportverein*

5 Für uns junge Leute gibt es in der Stadt keinen Ort, an den wir gehen können. Die Spielplätze sind für kleine Kinder und im Park werden wir immer vertrieben oder haben auch keinen Platz für uns. Zudem kann man sich gar nicht treffen, wenn es regnet oder kalt ist. Wir wünschen uns daher einen Jugendtreff.

*Ein Jugendlicher*

10 Unser Schulhof ist viel zu klein für die Schüler unserer Schule. Außerdem ist der Asphalt beschädigt und es gibt Löcher, die beim Spielen zu Stürzen führen und nach Regen mit Wasser vollstehen. Wir wünschen uns daher eine Erneuerung des Schulhofes.

*Der Schulsprecher*

15 Seit dem Aufstieg unserer Fußballmannschaft hat sich gezeigt, dass unser Rasenplatz den Ansprüchen nicht mehr genügt. Insbesondere, da wir nun auch viele auswärtige Mannschaften zu Gast haben. Wir benötigen dringend einen neuen Kunstrasenplatz.

*Fußballverein Kickers*

20 Letztes Jahr sind wir in die neue Siedlung am Ulmenweg gezogen. Dort leben viele junge Familien mit Kindern. Es gibt aber leider keine Spielmöglichkeiten für die Kinder in der Nähe. Ein Spielplatz in der Siedlung wäre deshalb genau das Richtige.

*Frau Behrens*

Ich wohne am Stadtrand in einer Straße, in der es keine Straßenbeleuchtung gibt. Früher hat mir das nicht so viel ausgemacht, aber seit ich älter bin und nicht mehr so gut gehen kann, habe ich Angst, im Dunkeln zu fallen. Die Stadt sollte deshalb Straßenlaternen aufstellen.

*Herr Overkamp*

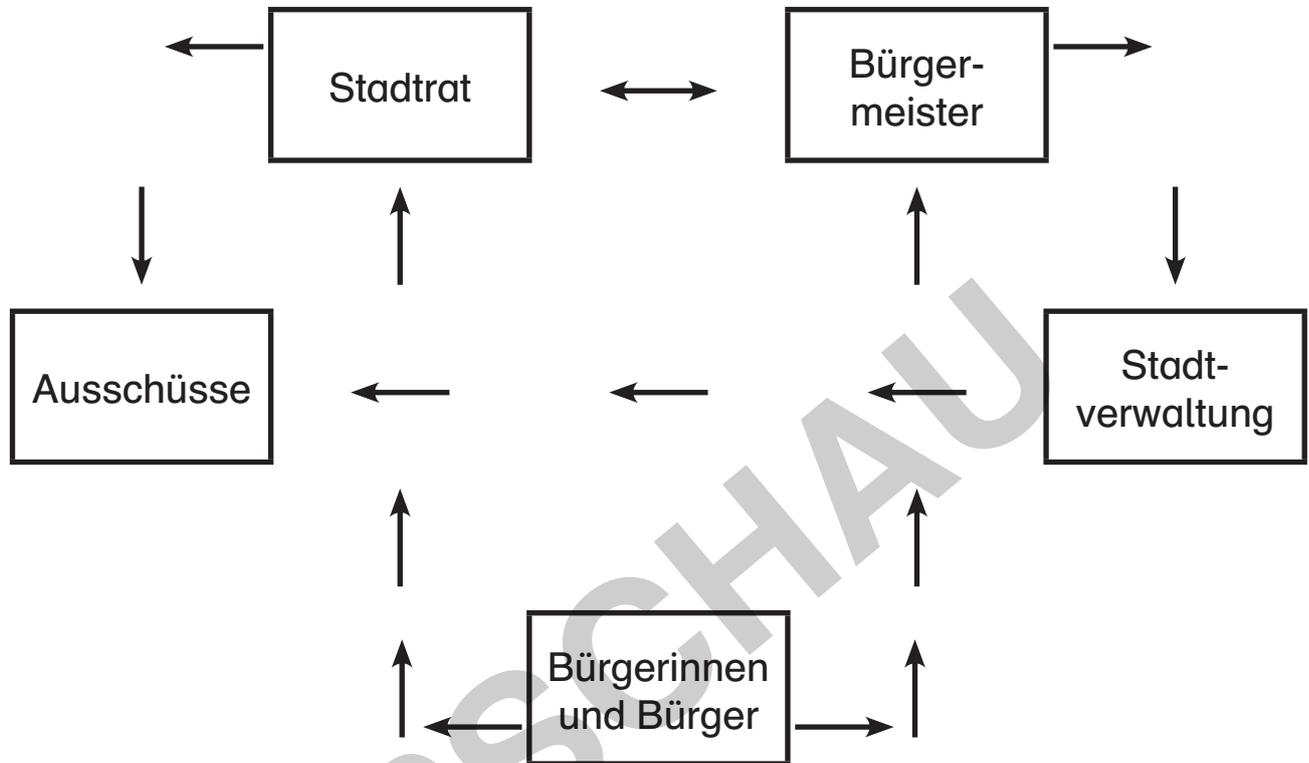
25 Am Wochenende fahren meine Freunde und ich öfter in die Nachbarstadt in die Disco, aber wir müssen jedes Mal schon um 23.30 Uhr zurück, weil dann der letzte Bus fährt. Bei uns gibt es ja leider keine Möglichkeiten für uns Jugendliche am Wochenende wegzugehen. Es ist deshalb erforderlich, dass die Stadt einen Pendelbus am Wochenende einrichtet, damit wir länger bleiben können.

*Lisa (16)*

# Zusatzstation A

Material

Institutionen unter sich?  
Die Beziehung zwischen den politischen Akteuren darstellen



# Abschließende Bündelung des Stationenlernens

Material 2

Jeopardy: Die Fragewand

## Übersicht der Fragen und Lösungen (für den Spielleiter)

Aufgaben der Stadt		Verschiedenes	
10	<p>Dies sind die wichtigsten Aufgaben der Stadt.</p> <p><i>(Soziale Sicherung, Ordnung und Sicherheit, Versorgung und Entsorgung, Schule, Bau und Verkehr)</i></p>	10	<p>Darauf kreuzt man seinen Wunschkandidaten für den Stadtrat oder Bürgermeister an.</p> <p><i>(Wahlzettel)</i></p>
20	<p>Hier wird geheiratet.</p> <p><i>(Standesamt)</i></p>	20	<p>So kann ich mich an der Politik in der Gemeinde beteiligen.</p> <p><i>(Stadtrat ansprechen, Brief an den Bürgermeister schreiben, zu Sitzungen gehen)</i></p>
30	<p>Eine neue Mülltone für Bioabfälle kann ich hier beantragen.</p> <p><i>(Entsorgungsamt)</i></p>	30	<p>So nennt man die Personen, die einen Wahlkreis gewonnen haben.</p> <p><i>(Direktkandidaten)</i></p>
40	<p>Diese werden von der Stadtverwaltung mit Material und Informationen unterstützt und beraten.</p> <p><i>(Stadträte)</i></p>	40	<p>Dies ist die beste Möglichkeit bei Entscheidungen mitzubestimmen.</p> <p><i>(wählen)</i></p>
50	<p>Aufgaben der Stadtverwaltung</p> <p><i>(Planung und Ausführung von Projekten, Überprüfung der Finanzierung, Erarbeiten von Lösungsvorschlägen)</i></p>	50	<p>Das bedeutet demokratisch.</p> <p><i>(Wenn Entscheidungen mit Mehrheit getroffen und danach von allen akzeptiert werden.)</i></p>